

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 34 (1993)
Heft: 16

Artikel: "Beide Republiken als Teil des Westens verstehen" : Interview mit Karl Fürst von Schwarzenberg
Autor: Scherrer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interview mit Karl Fürst von Schwarzenberg

«Beide Republiken als Teil des Westens verstehen»

Seit der Wende in der vormaligen Tschechoslowakei engagieren sich auch ehemalige Emigranten in ihrer einstigen Heimat. Zu ihnen gehört Karl Fürst von Schwarzenberg, heute Berater des tschechischen Präsidenten Vaclav Havel. Er hat uns einige Fragen beantwortet.

Welche Rolle spielte die ČSFR in Europa, und wie sieht sie heute nach der Trennung aus?

Die Rolle der ČSFR war in der 70jährigen Geschichte zu verschiedenen Zeiten natürlich der jeweiligen Situation entsprechend: War sie in der Zwischenkriegszeit in einem Raum, wo sich seit dem Ersten Weltkrieg autoritäre Staaten oder Diktaturen entwickelten, bis zu ihrem Ende ein demokratischer Rechtsstaat, so war sie nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Einfluss der Sowjetunion geprägt. Eine integrierende Funktion hatte sie vor allem in der kurzen Zeit zwischen November 1989 und dem Ende am 31. Dezember 1992, als Präsident Havel und die damalige Regierung der Tschechoslowakei gegenüber ihren Nachbarn eine integrierende Funktion ausübten, wobei ich an das Vysehrader Treffen und die daraus hervorgegangene Zusammenarbeit zwischen Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei erinnere, oder an die Mitarbeit in der Pentagonale, später in der Hexagonale. Trotz des Scheiterns der Idee eines gemeinsamen Staates gelang es letztlich auch in dieser Zeit, das Verhältnis zwischen den Tschechen und Slowaken so zu gestalten, dass die spätere Trennung höchst zivilisiert und friedlich vor sich ging. Auch die nach dem Zweiten Weltkrieg noch verbliebenen Minderheiten, vor allem die Ungarn in der Slowakei, fühlten sich in der Tschechoslowakei zu Hause.

Was unterscheidet Tschechien von der Slowakei wirtschaftlich und politisch – in der Vergangenheit und jetzt?

Die Tschechische Republik unterscheidet sich von der Slowakei durch eine andere Geschichte. Die böhmischen Länder erreichten ihre Staatlichkeit im frühen Mittelalter, während die Slowakei bis 1918 ein Teil Ungarns war. Böhmen, Mähren und Schlesien waren seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zunehmend industrialisiert worden, so dass die

böhmischen Länder in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zu den relativ stärksten Wirtschaftsräumen Europas und der damaligen Welt gehörten. In der Slowakei setzte die Industrialisierung in grösserem Ausmass erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Die Entwicklung einer slowakischen Verwaltung und eines slowakischen Schulwesens über die Volksschule hinaus erfolgte in grösserem Ausmass überhaupt erst mit Gründung der Tschechoslowakei, während vorher die ungarische Sprache eindeutig dominierte hatte und auch die Verwaltung magyarisch bestimmt war.

Welche Auswirkungen haben diese Unterschiede auf die Mentalitäten?

Diese Unterschiede brachten, wie auch in Westeuropa in der Industrialisierungsphase, einen verstärkten Nationalismus, einen verstärkten Hang zur Rolle einer starken Führerpersönlichkeit, während in den böhmischen Ländern die Skepsis gegenüber der jeweiligen politischen Führung überwiegt.

Wie sehen Sie den künftigen Weg der Tschechischen Republik?

Die Tschechische Republik wird das, was Böhmen und Mähren durch tausend Jahre war: ein Land, das voll integriert ist in Europa. Sie wird wiederum eine relativ starke wirtschaftliche Position einnehmen infolge eines durch liberale Wirtschafts- und demokratische Parteipolitik bestimmten Weges.

Welche Rolle sehen Sie für sich in dieser Entwicklung?

Die eines interessierten Beobachters.

Sie sind in der Frage der Menschenrechte sehr engagiert. Wie sehen Sie die Chancen, dem westlich-individualistisch orientierten Menschenrechtsverständnis in einer Gesellschaft zum Durchbruch zu verhelfen, die in den letzten vierzig Jahren vom sozialistischen Menschenrechtsverständnis mit dessen Betonung des Kollektivistischen geprägt worden ist?

Wenn auch die letzten fünfzig Jahre der verschiedenen totalitären Systeme selbstverständlich ihre Spuren hinterlassen haben, so bin ich trotzdem über-

zeugt, dass eine tausendjährige Kultur-entwicklung dadurch nicht unterbrochen, sondern nur unterdrückt worden ist, und dass infolgedessen die böhmischen Länder sich innerhalb der im übrigen Europa üblichen politisch-philosophischen Menschenrechtsvorstellungen bewegen werden.

Die Rolle der ČSFR war zu verschiedenen Zeiten der jeweiligen Situation entsprechend.

zeugt, dass eine tausendjährige Kultur-entwicklung dadurch nicht unterbrochen, sondern nur unterdrückt worden ist, und dass infolgedessen die böhmischen Länder sich innerhalb der im übrigen Europa üblichen politisch-philosophischen Menschenrechtsvorstellungen bewegen werden.

Unsere individualistisch geprägte Gesellschaft hat vielleicht auch den Nachteil der Überbetonung des Individuums und damit den Verlust des Verantwortungsgefühls dem Staat, der Gesellschaft und letztlich uns selbst gegenüber. Dies wiederum führt dazu, dass im Extremfall Minderheiten über Mehrheiten entscheiden können. Andererseits aber gehört zu einer rechtsstaatlichen Demokratie auch der Schutz von Minderheiten. Hier den richtigen Mittelweg zu finden ist unsere Aufgabe. Wie sehen Sie das für die Tschechische und die Slowakische Republik?

Die Tschechische Republik wird das, was Böhmen und Mähren durch tausend Jahre waren: ein Land, das voll integriert ist in Europa.

Letztlich haben stets nur Minderheiten ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl gegenüber dem Staat. Von Zeit zu Zeit gelingt es durch eine bewusste demokratische Aufklärungsarbeit, auch grosse Mehrheiten für diese Verantwortung empfindlich zu machen. Der Schutz der Minderheiten gehört in einem Land, das eine grosse Minderheit von Roma, eine kleinere von Slowaken und eine kleine Minderheit von Deutschen und Polen hat, zur Selbstverständlichkeit eines demokratischen Rechtsstaates. Ohne Bewältigung dieser Aufgabe ist sowohl die Demokratie als auch der Rechtsstaat eine Fassade. Ich hoffe und bin überzeugt, dass diese Auffassung auch in der Slowakei langfristig ihren Durchbruch findet. Derzeit möchte ich aber kein Urteil fällen.

Welche sinnvolle Zusammenarbeit sehen Sie zwischen dem Westen und den beiden neuen Republiken?

Der Westen sollte nicht eine Zusammenarbeit mit den beiden neuen Republiken suchen, sondern sie als einen Teil seiner selbst verstehen, d. h., dass der Westen bezüglich der Handelsströme, der Investitionen und der Menschen genau so offen sein sollte, wie es die Tschechoslowakei seit 1989 war und wie es die Tschechische Republik heute gegenüber den westlichen Ländern ist.

(Interview: Monika Scherrer)